Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 5

Artikel: Gegen die Gottlosigkeit
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136556

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegen die Gottlosigkeit.

Dies Volk naht zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Jesaja 29, 13.

Wer zu seinem Bruder spricht: Du Gottloser!, der ist des höllischen Feuers schuldig. Matt. 5, 22.

Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Nicht jeder, der zu mir: Herr, Herr! sagt, wird in das Reich Gottes eingehen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. Matth. 7, 20—21.

Der Kampf gegen die „Gottlosigkeit" hat wieder eingesetzt. Man meint damit natürlich die russisch-kommunistische. Eine Ausstellung, dazu bestimmt, diese zu illustrieren und heilige Empörung gegen sie anzufachen, wandert durch die Schweiz. Sie geht von konservativen, ja reaktionären Kreisen aus und ist ganz ohne Zweifel durch *politische* Motive bestimmt, ob die Veranstalter sich dessen nun bewußt seien oder nicht. Das geht schon ganz unzweideutig aus der Tatsache hervor, daß die gleichen Leute, die eine solche Ausstellung veranstalten oder empfehlen, sich wohl hüten würden, andere Formen der „Gottlosigkeit", die mit andern Nationen und politischen Richtungen verbunden sind, auf ähnliche Weise an den Pranger zu stellen, daß sie derartige „Gottlosigkeit" gar nicht einmal als solche erkennen, ja sogar, wenn sie einen religiösen Anstrich besitzt, für eine religiöse Erweckung halten. Stellen wir es nachdrücklich fest: Es handelt sich bei dieser Aktion um Politik, nicht um Religion, um die Welt, nicht um Gott.

Der dies schreibt, gehört gewiß nicht zu denen, welche an dem ganzen Geist des offiziellen Kommunismus, seiner Weltauffassung, seiner Vergötzung einer bestimmten Art von Wissenschaft und seiner Art, den Kampf gegen die Religion zu führen, Freude hätten; er leidet als mit dem Sozialismus, wenn auch nicht mit dem Kommunismus, tief Verbundener darunter wohl auch tiefer als solche, die Sozialismus und Kommunismus bloß hassen; er hat ein Leben und eine Existenz an die Verbindung von Christus und sozialistischem Arbeitervolk gesetzt und hält es für ein Verbrechen an der Sache des Sozialismus, wenn auch noch in der heutigen Lage halbgebildete Intellektuelle, die zum Verderben der sozialistischen Arbeiterschaft deren „Führer" sind, meinen, diese zur Anbringung ihrer aufklärerischen Weisheit mißbrauchen zu dürfen. Aber trotzdem, vielleicht auch gerade darum, erregt dieser von unseren frommen konservativen, ja reaktionären Kreisen geführte Kampf gegen die Gottlosigkeit sofort in mir einen starken Widerspruch. Wenn ich versuche, mir diesen deutlich zu machen, so wird

mir rasch klar, was es ist: Es ist die Empfindung von dem ungeheuren *Pharisäismus*, der in diesem Kampfe zum Ausdruck kommt.

Denn wer hat das Recht, nur so ohne weiteres Andere wegen ihrer „Gottlosigkeit" anzuklagen? Wer ist denn gottlos? Etwa wer mit Worten Gott leugnet? Und wer ist gottnahe? Etwa wer an Gott „glaubt"? Wir stoßen damit allerdings auf den alten Irrtum, der das Verhältnis zu Gott für eine in erster Linie *theoretische* Sache hält und die Stellung eines Menschen oder Menschenkreises nach dem theoretischen Bekenntnis beurteilt. Das ist aber grundfalsch und entspricht keineswegs der Meinung der *Bibel*. Nach deren durchgängiger Auffassung ist Unglaube, Gottlosigkeit eine *praktische* Sache, nicht eine theoretische, eine Sache nicht in erster Linie des Kopfes, sondern des Herzens, nicht des Denkens, sondern des Tuns. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" — nicht an ihren Credos. Nicht die „Herr, Herr" sagen, werden ins Reich Gottes kommen, sondern die den Willen des Vaters im Himmel tun. Klassisch ist für diese Auffassung besonders der vierzehnte Psalm. Der „Tor", der in seinem Herzen spricht: „Es ist kein Gott", ist nicht ein philosophischer oder religiöser Leugner und Bestreiter Gottes, sondern Einer, der Gott praktisch nichts nachfrägt. Es ist Einer, der, vielleicht bei großer formaler Frömmigkeit, *handelt*, als ob es keinen Gott gäbe, Einer, der „nichts taugt", mit seinem Wesen ein „Greuel" ist, nichts „Gutes" tut. Es ist auch ganz konkret gesagt, worin diese Gottlosigkeit besteht: „Sie fressen mein Volk, daß *sie* sich mästen", in unserer Sprache: sie werden durch die Ausbeutung der Volksmasse fett und groß. „Sie schänden des Armen Rat." Das ist ihre Gottlosigkeit, nicht daß sie über die Schöpfungsgeschichte spotten. Die Gottlosigkeit und die Gottverbundenheit, mit der es die Bibel zu tun hat, sind eine praktische Sache, eine Sache der ganzen inneren und äußeren Lebenshaltung des Menschen, eine Sache des Gehorsams, des Vertrauens, der Liebe, oder ihrer Abwesenheit.

Sobald wir das verstanden haben, vergeht uns die Lust zum Kampfe gegen die Gottlosigkeit — Anderer! Sie erscheint uns als pure Gottlosigkeit! Sie erscheint uns als Mangel an Demut vor Gott, als Mangel an heiliger Scheu; sie erscheint uns als unerträglicher Pharisäismus. Denn sind etwa *wir* völlig gottverbunden? Ist unser Leben im Innersten und Wesentlichen an Gott orientiert, an seiner Macht, seiner Heiligkeit, seiner Liebe, am Vertrauen zu ihm und am Gehorsam gegen ihn? Sagt nicht der vierzehnte Psalm von *dieser* Gottlosigkeit, der einzigen, die vor *Gott* in Betracht kommt: „Da ist Keiner, der Gutes tue, auch nicht Einer"? Wenn wir uns erheben, um gegen die Gottlosigkeit zu kämpfen, fühlen wir darum nicht, daß wir in selbem Augenblick etwas begehen, was gegen Gott ist? Daß wir gottlos werden? Daß man in der Demut gegen Gott, welche die rechte Haltung gegen ihn ist, so etwas nicht tun darf? Ist es wohl nicht so, daß wir in dem Maße, als wir selbst gottverbunden wären, uns scheu-

ten, Andere gottlos zu nennen und dafür zu halten, und daß es darum ein verdächtiges Zeichen für unſere Stellung zu Gott iſt, wenn wir ſehr geneigt ſind, es zu tun?

Nicht daß ich meinte, es dürfe nie und nimmer das Wort „gottlos" geſprochen werden. Es darf geſprochen werden und wird auch in der Bibel geſprochen. Aber dann eben nicht in jenem theoretiſch-theologiſchen Sinn, ſondern im praktiſchen Sinn, im heiligen Zorn über ein Verhalten, das gegen Gottes Weſen, Willen und Gebot, gegen die Ehrfurcht, die Liebe, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Freiheit, die Reinheit verſtößt — ſei's bei Frommen, ſei's bei Nichtfrommen. Und auch im *Mitleid* darf man es wohl ſagen, im heiligen Schmerz, gewahrend, wie Menſchen und Bewegungen in Not verſinken, weil ſie ſich von Gott entfernt haben, Gott nicht kennen, Gott nicht finden — im Mitleid, aber ohne Selbſtgerechtigkeit, in heiliger Scheu. Man darf es ſagen, darf es aber, wie das Wort „Sünde", nur mit Zurückhaltung ſagen, darf es nicht zu häufig ſagen, wenn es nicht entweiht werden ſoll, wenn wir damit nicht Phariſäer werden, gottlos werden wollen.

Es vergeht uns, wenn wir das wiſſen, die Luſt zum Kampf gegen die ruſſiſch-kommuniſtiſche „Gottloſigkeit". Denn wie — müſſen wir wirklich zu den Kommuniſten und nach Rußland gehen, wenn wir die Gottloſigkeit antreffen wollen? Können wir die nicht näher haben? Iſt nicht unſere ganze Geſellſchaftsordnung, deren erbitterte *Verteidiger* jene Kämpfer gegen die ruſſiſche „Gottloſenbewegung" meiſtens ſind, mit ihrer Ausrichtung am Geld und an der Maſchine, mit ihrer Verwandlung des Menſchen in eine Ware, eine einzige große wirkliche Gottloſigkeit? Iſt nicht unſere militäriſche Rüſtung, deren Hauptſtützen auch wieder gerade die Streiter gegen die ruſſiſche „Gottloſenbewegung" ſind, ein einziger großer Frevel gegen Gott, eine einzige große praktiſche Leugnung Gottes? Iſt nicht auch der ganze *geiſtige* Zuſtand unſerer Zeit: die Unraſt, die Brutalität, der dämoniſche Sinnendurſt, die ſeeliſche und geiſtige Verwirrung und Verblödung und vieles, vieles andere eine einzige Erſcheinungsreihe der Gottloſigkeit? Wo ſind in unſerem öffentlichen und privaten Weſen die Erweiſungen des Glaubens, des Gehorſams, der Liebe, kurz, die Kräfte Gottes, die von unſerer Gottverbundenheit zeugten? Wahrhaftig, wir brauchen nicht nach Rußland zu gehen, um die Gottloſigkeit anzutreffen! Wahrhaftig, es braucht eine arge Heuchelei, ſo wie Jeſus dieſes Wort meint, nun im Angeſicht dieſes Sachverhaltes fremde „Gottloſigkeit" zu bekämpfen. Wahrhaftig, wir brauchen keine beſondere Ausſtellung der Gottloſigkeit zu veranſtalten — dieſe Ausſtellung iſt ſchon vorhanden, rieſengroß, an allen Orten, in allen Städten und Dörfern, in den Rathäuſern, den Schulhäuſern, den Börſen, den Wirtshäuſern, den Gotteshäuſern. (Ja, auch dieſen!) Geht nur auf die Straße — überall iſt ſie da. Schon der heutige Straßenverkehr in ſeiner mörderiſchen Brutalität und Unmenſchlichkeit iſt eine einzige freche Gottloſigkeit.

Und eine „Gottlosenbewegung" braucht ihr auch nicht in Rußland zu suchen, suchet vielmehr, wo ihr in der Schweiz eine echte *umgekehrte* Bewegung, eine zu Gott *hin,* findet. Auch eure Aufregung über die vermeintlich geplante Errichtung einer „Gottlosen-Zentrale" in der Schweiz könnt ihr euch schenken! Es ist längst eine solche eingerichtet! Sie gründet sogar immer neue Filialen und hat solche auch in Kirchen, Kapellen und Betsälen.

Gottlosigkeit und ihr Gegenteil sind nicht eine theoretische, sondern eine praktische Sache. Und fügen wir hinzu: Es kommt dabei auch nicht entscheidend darauf an, ob man *Religion* habe oder nicht. Denn Religion kann sehr wohl mit krasser Gottlosigkeit verbunden sein. Ja, es gibt eine ganz besonders schlimme *religiöse* und *fromme* Gottlosigkeit. Das ist wieder sehr deutlich die Meinung der *Bibel.* Jesus und die Propheten geißeln niemals einen theoretischen Atheismus, sondern immer diesen Ungehorsam gegen Gott, diesen Abfall von Gott in der Form der Religion. Es ist oft mit der Religion, mit dem, was man so „Glauben" nennt, ein so krasser Mangel an wirklicher Anerkennung Gottes verbunden, eine solche Abwesenheit des Vertrauens auf seine Wirklichkeit und Macht, eine solche Bereitwilligkeit, sich auf weltliche Mächte zu stützen und selbst ihre Stütze zu werden, wie man sie bei den Kindern der Welt kaum findet. Und umgekehrt trifft man so oft echten Glauben an die Macht des Guten, des Geistes, der Wahrheit, der Liebe bei Vertretern des „Unglaubens" an. Nie wird der Schreibende den Kontrast vergessen, den er vor einigen Jahren erlebt hat, zwischen einem Abend mit Theologen und ihrem wahrhaft entsetzlichen Unglauben an die Macht Gottes und seines Geistes über die Welt und zwei Abenden mit sozialistischen und anarchistischen Freidenkern, wo dieser Glaube an das Gute befreiend und beglückend wehte. Wir können es erleben, daß im Namen Gottes Frevel verübt werden, die man sich vielleicht nicht zu verüben getraut hätte, wenn man sich nicht hinter diesen Namen hätte flüchten dürfen. Es gibt eine religiöse Gottlosigkeit, eine Flucht vor Gott in die Religion, eine Weihung und Stützung der Weltsünde durch die Religion, eine Hemmung der Sache Gottes durch die Religion. Vor Gott ist aber — wenn die Bibel Recht hat! — diese religiöse Gottlosigkeit in allen ihren Formen viel mehr ein Greuel als die weltliche. Nein, sagen wir es im Angesicht des unter uns erneuten Kampfes gegen die „Gottlosigkeit" noch einmal: Bildet euch nicht ein, wo man Religion, vielleicht sogar viel Religion habe, da sei auch schon *Gott* da, aber wo man keine Religion habe, da sei er nicht da. Gott in seiner *Wirklichkeit* ist etwas ganz anderes als Religion. Gott in seiner Wirklichkeit ist nur da, wo Gerechtigkeit ist, Menschlichkeit, Freiheit, Liebe, und er ist überall da, wo diese sind. Denn sie stammen aus ihm, zeugen von ihm, auch wenn keine Religion da ist. Gott ist in seinem *Reiche,* nicht schon in der Religion; sein Reich geht aber hoch über alle Reli-

gionen weg, auch über die chriſtliche „Religion". Dieſe iſt nicht Chriſtus — Chriſtus iſt überall da, wo in Gerechtigkeit und Güte der Menſch zu Ehren kommt, wo Gott und Menſch ſich treffen — *nur* da! Die Religion kann Gottes und Chriſti größte Feindin ſein und die „Gottloſigkeit" ihre Wegbereiterin. Die Kirchen ſelbſt können — unter Umſtänden mit der ſchönſten Theologie erſt recht — ein Hindernis für Gott, gottferne, gottlos ſein. Es kann das *Gericht* Gottes über Kirche und Religion und der *Segen* Gottes über „Gottloſigkeit" ſein. Wenn wir das ſo recht verſtehen — und wir verſtehen es in dem Maße, als wir die *Bibel* verſtehen — dann vergeht uns wieder gründlich die Luſt, die „Gottloſigkeit" der Ruſſen zu bekämpfen.

Und noch Eines wollen wir bedenken, wenn uns dennoch die Luſt kommen ſollte, uns an dem Kampfe gegen die theoretiſche „Gottloſigkeit" Anderer zu beteiligen. Iſt es denn *erlaubt*, einen Andern gottlos zu nennen? Vergeſſet ihr Bibelſpruchfrommen denn ganz, daß Jeſus uns dies ausdrücklich verbietet und erklärt, daß, wer es tue, dem Gericht Gottes verfalle? (Matth. 5, 22.) Wir dürfen, wie geſagt, wohl etwa, obſchon mit dem ſehr ernſten Vorbehalt, den wir ausgeſprochen haben, einen Menſchen oder ein beſtimmtes Tun und Weſen gottlos ſchelten, aber nur in dem *praktiſchen* Sinne, als Vergeſſen Gottes, Verſtoß gegen ſeinen Sinn und Willen. Wir dürfen es tun in Mitleid, in heiligem Schmerz, wegen der Not, die die Gottesferne bedeutet — wenn auch in größter Demut und Zurückhaltung. Aber wenn wir damit das dauernde Weſen eines Menſchen, ſein dauerndes Verhältnis zu Gott kalt charakteriſierend oder leidenſchaftlich verurteilend feſtſtellen wollten — dürfen wir das? Wieder frage ich: Wer iſt gottlos? Und: Gibt es überhaupt in *dieſem* Sinne Gottloſe? Hängt nicht jede Menſchenſeele noch irgendwie mit Gott zuſammen? Wird ſie nicht von ihm angeſprochen und hört irgendwie auf ihn? Wer wagt es, in dieſes innerſte Geheimnis einzudringen? Wenn wir nun mit unſerem Urteil: „Dieſer Menſch, dieſe Bewegung iſt gottlos" den Schnitt machen, der ſie, zunächſt in unſerem Urteil, von Gott trennt — iſt nicht das gottlos? Iſt es nicht lieblos? Verſtößt es nicht gegen die heilige Scheu vor Gott? Greifen wir damit nicht in das Urteil Gottes ein? Zerreißen wir damit nicht ein heiliges Band, das uns mit ihm verbindet? Trennen wir ihn damit nicht, ſo viel an uns liegt, von Gott, ſtatt ihn durch uns erſt recht an ihn zu binden? Können wir nicht die ungeheure Schärfe des Urteils Jeſu über ein ſolches Verhalten verſtehen? Iſt dieſes nicht Mord? Nein, nein, hier iſt eine Stelle, wo unbedingt Halt macht, wer nicht ſelbſt gottlos iſt.

Der Kampf gegen die „Gottloſigkeit", ſo wie er mit einer beſtimmten Art gemeint iſt, iſt ſelbſt Gottloſigkeit.

Aber wie denn — ſollen wir die Gottloſigkeit nicht bekämpfen? Iſt ſie nicht ein ungeheures Uebel, das Uebel der Uebel?

Ich antworte: Gewiß ſollen wir ſie bekämpfen! Aber zuerſt bei uns ſelbſt, und noch einmal bei uns ſelbſt, und zum dritten Mal bei uns ſelbſt, und zwar vor allem praktiſch. Und überhaupt die *praktiſche* Gottloſigkeit. Wir ſollen ſie *erkennen, aufdecken, überwinden,* aus der Kraft Gottes, um die wir ringen, und im Ringen um welche uns der Phariſäismus vergeht. Wir ſollen gegen alle Ordnungen und Einrichtungen kämpfen, die aus der Gottesferne, dem Widerſpruch zu Gott, dem Abfall von ihm ſtammen und für ſolche, die von ihm Zeugnis ablegen. *Das* iſt der rechte Streit gegen die Gottloſigkeit.

Was aber die *theoretiſche* „Gottloſigkeit" betrifft, ſo tun wir gut, uns darüber nicht allzu ſehr zu ereifern. Sie iſt eine Oberflächenſache. Gewiß tun wir auch gut daran und ſind wir verpflichtet, eine Erſcheinung wie die ruſſiſch-kommuniſtiſche „Gottloſenbewegung" ſehr ernſthaft zu bedenken. Ich meine aber, dann müſſe ſie uns nicht zur Selbſtgerechtigkeit, ſondern zur Selbſtverurteilung führen. Die „Gottloſenbewegung" darf nicht Gegenſtand einer richtenden Ausſtellung, ſondern ſoll Aufforderung zur *Buße* ſein. Sollte das nicht endlich klar ſein? Was iſt denn der ruſſiſche Kampf gegen die Religion — der doch nur ganz ſelten und nicht im tiefſten Ernſt einer gegen *Chriſtus* wird, oder dann einer, der Chriſtus ernſt nimmt —, was iſt er anderes als ein Gericht über eine ſchlechte Vertretung der Sache Chriſti? Richtet nicht darin, verhüllt, Chriſtus das Chriſtentum? Iſt dieſer Kampf wirklich ein Kampf gegen Gott, gegen *unſern* Gott, ein Kampf gegen Chriſtus, *unſern* Chriſtus, und nicht vielmehr einer gegen die Religion, gegen eine Religion, die wirklich bloß „Opium für das Volk" war? Würde er nicht vor der Offenbarung des wirklichen Gottes, des wirklichen Chriſtus in einer wirklichen Gemeinde Chriſti ſofort zuſammenbrechen? Ihr entrüſtet euch ſo ſehr — und oft ſo ſcheinheilig — gegen dieſes Wort von der Religion, die „Opium für das Volk" ſei, aber iſt es nicht zur Hälfte, zu zwei Dritteln, einfach wahr? Chriſtus iſt die heilige Unruhe der Welt — aber die Religion, das Chriſtentum? Aber wenn dem ſo iſt, iſt dann nicht der Kampf *gegen* Gott im Grunde ein Kampf *um* Gott? Iſt dieſer Kampf gegen Gott nicht ſehr viel gottnäher als ein im Grunde politiſchen Motiven entſprungener Artikel gegen die ruſſiſche „Gottloſigkeit" in einem bürgerlichen Blatte, das in ſeiner vollendeten äſthetiſch-mammoniſtiſchen Gleichgiltigkeit gegen Gott und mit ſeinem Hohn auf allen echten Glauben ſelbſt die reine Gottloſigkeit iſt? Wird die Gottloſenbewegung, ſo verſtanden, nicht zum Johannes dem Täufer, der die Tenne fegend Chriſtus vorangeht? Wird dieſer Kampf gegen Gott nicht die Verheißung eines neuen Erwachens Gottes unter den Menſchen? Kann man davon nicht ſchon etwas ſpüren — wenn man wirklich ſelbſt an Gott glaubt?

Auch für unſer perſönliches Leben iſt das die einzig mögliche Haltung. Gottlos! Ja, das biſt du! Wie ſehr biſt du los von Gott! Wie ſehr mangelt es dir an dem Vertrauen auf Gott, an der Furcht Gottes,

an der Liebe Gottes! Wie müßte das mit dir ganz anders werden! Welche Herrlichkeit würdeſt du erleben, wenn du Ernſt machteſt mit dem Leben aus Gott! Ja, dahin flüchte dich, wenn dich der Schrecken ergreift ob dem Worte „gottlos", von dir oder andern geſprochen: zu Gott! Du wirſt gottlos, wenn du Andere wegen ihrer Gottloſigkeit richteſt — nur in der heiligen Scheu davor biſt du bei Gott. Sie treibt und treibe dich zu Gott. *Leonhard Ragaz.*

Die Tragödie deutſcher Frömmigkeit.

(Fortſetzung.)

VI.

Freiheit.

„Man laſſe ſie nur getroſt und friſch predigen, was ſie können und wider wen ſie wollen. Iſt ihr Geiſt recht, ſo wird er ſich vor uns nicht fürchten und wohl bleiben. Iſt der Unſre recht, ſo wird er ſich vor ihnen nicht fürchten noch vor jemand. Man laſſe die Geiſter getroſt aufeinanderplatzen und treffen ... Wo ſie aber wollen mehr tun, denn mit dem Worte fechten, wollen auch brechen und ſchlagen mit der Fauſt, da ſollen Ew. fürſtlichen Gnaden zugreifen. Es ſeien wir oder ſie."

So ſchreibt Luther im Jahre 1524 in einer Denkſchrift an den Kurfürſten. Es iſt ſein großartiger Glaubensſtandpunkt. Hier weiß er, daß der Glaube eine Gewalt iſt, die die Herzen faßt. Hier traut er dem großen Ringen um die Wahrheit, in dem nicht Menſchenwillkür entſcheidet, ſondern die Gewalt, die den Menſchen überzeugt und in ihren Dienſt nimmt, indem ſie ſein Gewiſſen feſt und klar macht. Das iſt ja ſein Stolz, daß er des Papſtes Weſen nicht durch Gewalt zerſtört habe, ſondern „durch das Wort, welches iſt der Geiſt" (1522). Wie oft rühmt er ſich deſſen. Wie oft ſpricht er es aus, daß nur das Wort, das Wort die Gewalt ſei, die Menſchenſeelen leitet und führt und daß hier jeder äußere Zwang aufhören müſſe, aber auch aufhören könne. Das Wort weckt den Glauben, jene Macht, die führt und zwingt. So will er es auch den Bildern gegenüber halten: „Das Bilderſtürmen habe ich alſo angegriffen, daß ich ſie zuerſt durch das Wort Gottes aus dem Herzen riſſe ... Denn wo die Herzen unterrichtet ſind, daß man allein durch den Glauben Gott gefalle ... fallen die Leute ſelbſtwilliglich davon."

Alſo kann man gar nicht fordern, Bilder zu zerſtören. Sie müſſen und ſie werden von ſelbſt fallen, wo man das Wort recht kündet:

„Auf Evangeliſch von den Bildern zu reden, ſage ich, daß niemand ſchuldig iſt, auch Gottes Bilder mit der Fauſt zu ſtürmen, ſondern iſt alles frei und tut nicht Sünde, ob er ſie nicht mit der Fauſt zubricht. Iſt aber ſchuldig mit dem Worte Gottes, d. i. nicht mit dem Geſetz auf Carlſtadtiſch, ſondern mit dem Evangelio zu brechen, alſo daß er